Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Telefon 6. Telefon 6.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissart in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 132. | Castrop, Mittwoch, den 10. Juni 1914. | 40. Jahrg.

Bürgerliche Eintracht.

Obenan unter den Nationalfehlern der Deutschen steht die Zwietracht. Sie erscheint und treibt ihr unheilvolles Spiel, sobald unsre Vorfahren in das geschichtliche Leben treten. Die Geschichtschreiber, die von ihnen zuerst berichten; wissen bereits von ihrer Uneinigkeit zu erzählen. Von Hermann, dem Cheruskerfürsten, der einst Deutschland vom Joche der Römer befreit hat, kündet das große Denkmal im Teutoburger Walde. Aber die Berichte aus derselben Zeit, in der die erste deutsche Großtat vollbracht wurde, bezeugen auch die unseligen Folgen deutscher Zwietracht. An ihnen ging der Befreier Hermann selber zugrunde. Sein Zeitgenosse Tiberius, der zweite römische Kaiser, der die Deutschen aus eigener Anschauung kennen gelernt hatte, überließ es der Zwietracht der deutschen Stämme, zu erwirken, was seine Heere nicht vermocht hatten. Die alten Deutschen sind von ihrer Zwietracht überwunden worden, nicht von der Feinde Macht. Die Zwietracht hat Jahrhunderte hindurch das Schicksal der Deutschen bestimmt. Hätten die deutschen Völkerschaften in Einigkeit fest zusammengehalten, so wäre der deutsche Einheitstaat nicht die letzte, sondern die erste der großen Staatengründungen in der Geschichte Europas. Jahrhunderte vor uns haben es die Engländer, die Franzosen, die Spanier zu einheitlich gefestigten Staaten gebracht. Die Zeiten der tiefsten deutschen Erniedrigung sind immer Blüten deutscher Uneinigkeit gewesen.

Auch heute, seit wir Deutschen durch den Krieg von 1870 einig sind, haben wir uns des verhängnisvollen Uneinigseins noch nicht völlig entledigt. Gewiß darf mit Genugtuung anerkannt werden, daß im Deutschen Reiche der deutsche Einheitswille sichtliche Fortschritte macht. Wenn es im letzten Jahrzehnte galt, große nationale Aufgaben, wie die Verstärkung unsrer Wehrkraft, zu erfüllen, so haben sich die bürgerlichen Parteien zuletzt fast zu einmütigen Entschlüssen zusammengefunden. Aber oft genug fehlt es heute noch an der erforderlichen bürgerlichen Eintracht. Diese ist nicht immer so stark, daß wir nationale Disziplin üben, wenn es sich darum handelt, innere Streitfälle zu erledigen. Bei uns werden Meinungsverschiedenheiten meist so ungebührlich aufgebauscht, daß das Ausland darüber helle Freude haben und zu dem bedenklichen Wahne verleitet werden kann, als sei es mit unsern Zuständen arg bestellt, als drohe die deutsche Einigkeit in die Brüche zu gehen. Die Erwartung bleibt aber vollauf berechtigt, daß in großen entscheidenden Augenblicken unsre bürgerlichen Parteien ohne Ausnahme nicht zögern werden, die vaterländische Zusammengehörigkeit einmütig zu betätigen und jeglichen Parteihader beiseite zu stellen. Aber in alltäglichen Zeitläuften neigt man allzu leicht dazu, zu vergessen, daß die Bürger des Deutschen Reiches, zu welcher Partei sie sich auch bekennen, Söhne derselben gemeinsamen Mutter, des von allen geliebten deutschen Vaterlandes, sind. Da befehden sie sich zuweilen, als ob die gegnerischen Parteien, die meist nur durch Kleinigkeiten getrennt sind, Erb- und Erzfeinde des Deutschtums seien, als ob das Dasein einer bürgerlichen Partei, mit der man in einem untergeordneten Falle nicht übereinstimmen kann, die nationale Gesamtwohlfahrt behindere oder gefährde.

Parteikämpfe sind notwendig, dürfen aber nicht so ausarten, daß der Eindruck entsteht, die Gegensätzlichkeit sei größer als die Gemeinschaft. Der ungezügelte, überwiegend künstlich gezüchtete Haß, womit die Sozialdemoratie eine unüberbrückbare Kluft zwischen sich und den bürgerlichen Parteien zieht, sollte diese aus Rücksicht auf ihre gegenüber der Umsturzpartei bestehende nationale Gemeinbürgschaft davor bewahren, nicht auch unter einander gleich scharfe Trennungslinien zu ziehen; sie sollten vielmehr das Bewußtsein hegen, daß das, worin sie übereinstimmen, doch ungleich bedeutsamer bleibt als alles, was sie scheidet. Unstimmigkeiten in den Reihen des Bürgertums dürfen nicht so ausarten, daß darüber die bürgerliche Eintracht als oberstes Gebot auch des Parteilebens vernachlässigt wird, daß der, der nicht Parteigenosse ist, nicht gleich als unehrlich angesehen und der menschlichen Achtung für verlustig erklärt wird.

Deutsches Reich.

Die Besoldungsvorlage in der Kommission.

Berlin, 8. Juni. In der verstärkten Budgetkommission des Abgeordnetenhauses, die heute vormittag die Beratung des Gesetzentwurfes über die Abänderung der Besoldungsordnung begann, erklärte der Finanzminister, daß jede Abänderung der Novelle nach gründlicher Erwägung seitens der Kgl. Staatsregierung

unannehmbar

sein würde, da eine feste Umgrenzung unbedingt notwendig sei. Für die Berücksichtigung weitgehender Wünsche könne zunächst ein Termin noch nicht festgesetzt werden. Auf jeden Fall würden die Gehälter der gehobenen Unterbeamten vor 1918 geregelt werden. Dieser Termin würde auch für eine spätere Besoldungsreform angestrebt werden.

In der darauf folgenden Behandlung der zu vereinbarenden Resolution wurde namentlich die

Gewährung von Kinderzulagen

grundsätzlich ins Auge genommen, event. durch Angliederung an den Wohnungsgeldzuschuß. Hierzu erklärte der Finanzminister, die Kinderzulagen brächten das Prinzip der persönlichen Verhältnisse in die Gehaltsbemessung hinein. Sie bedeuten eine gewisse Veredelung des Besoldungssystems, zeitigten aber als bedenkliche Folge die Rückwirkung auf sämtliche Staatsarbeiter und auf die gesamten Industriearbeiter. Diese Frage sei also nicht nicht spruchreif.

Die Annahme der Novelle.

Berlin, 8. Juni. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses nahm die Besoldungsnovelle im ganzen mit der Aenderung an, daß das Gesetz am 1. April 1914 in Kraft tritt.

Anklage gegen den Fürsten zu Fürstenberg.

Berlin, 9. Juni. Wolff Wertheim, der frühere Warenhausbesitzer, hat sich nach der „Nationalzeitung" von London aus mit einem Telegramm an den deutschen Kaiser gewendet, in dem er gegen den Fürsten zu Fürstenberg ungeheuerliche Anklagen erhebt. Außerdem gedenkt Wolff Wertheim eine Broschüre über den Fürstenkonzern und den Metternichprozeß, soweit seine Familie darin verwickelt war, zu veröffentlichen.

Ausland.

Balkan.

Die Streitmacht des Fürsten.

Wien, 9. Juni. Die „Wiener Allg. Ztg." meldet: Meldungen zufolge, die in hiesigen gut unterrichteten Kreisen eingetroffen sind, verfügt jetzt der Fürst von Albanien über eine Streitmacht von mehreren Tausend Mann, die für genügend betrachtet wird, um den Feind niederzuwerfen.

Unter den Aufständischen scheint außerdem ein großer Zwiespalt zu herrschen, so daß zunächst abgewartet werden wird, ob der Aufstand nicht in sich selbst zusammenbrechen wird. Sollte ein offensives Vorgehen der Aufständischen gegen Durazzo in Erscheinung treten, dann wird der Fürst an die gewaltsame Niederwerfung des Aufstandes treten.

Entlassung holländischer Offiziere.

Rom, 9. Juni. Kapitän Fabius und andere an dem letzten Zwischenfall in Durazzo beteiligte holländische Offiziere werden aus den albanischen Diensten entlassen werden.

Ein Krinolinenball bei der Herzogin von Gramont

Die Krinoline, der vielbelächelte „Vogelkäfig" und „Kaffeewärmer", ist auf dem besten Wege, wieder in Gnaden aufgenommen zu werden. Die Zeit der Verbannung scheint zu Ende, man nimmt sie ernst wie nur je eine Modeschöpfung und setzt sie von neuem auf den Thron, von dem die Spötter und neunmal Weisen sie längst heruntergeholt hatten. Sie war also gar nicht endgiltig erledigt und schlief in Wahrheit während der ziemlich langen Regierungsperiode der schlanken Linie nur einen Dornröschenschlaf, aus dem sie nun erwacht ist. Zwar hatten die gerafften und volantbesetzten Kleider den Boden für die Krinoline schon ganz gut vorbereitet, aber sie konnte die weitere allmähliche Entwicklung doch nicht mehr abwarten, sondern zeigte sich frank und frei in einem überaus glänzenden Aufzug mit Prinzessinnen und Herzoginnen.

Dieses Debüt ging vor wenigen Tagen in Paris bei dem Herzog und der Herzogin von Gramont vor sich, die ihre Gäste zu einem Fest der Krinolinen geladen hatten. Und die illustren Gäste taten das ihrige, um die Wiedergeburt großartig zu feiern, sie studierten die alten Photographien und Zeichnungen, vor allem aber die Kleider der Großmütter, die irgendwo vergessen schlummerten, und dann mußten die ersten Pariser Mode-Ateliers beweisen, daß sie ebenso Tüchtiges leisten können wie die guten Kunstfälscher, deren Kopien selbst der Kenner für Originale hält.

Der Empfang in den weiten Salons des Hauses, das einen stilvollen Rahmen für das Fest

Ein Kräftigungsmittel für den Säugling

darf keinen Witterungs-Einflüssen unterliegen, sondern muss im Winter und im Sommer von derselben Wirkung sein.

Bei Scotts Emulsion treffen diese Haupterfordernisse in jeder Beziehung zu. Sie ist in allen Jahreszeiten gut zu nehmen, leicht verdaulich und von unveränderter Wirkungskraft. Hierdurch erklärt sich am besten ihre ausgedehnte Anwendung selbst bei den Allerkleinsten, hauptsächlich auch bei schwer zahnenden Kindern, denen das Präparat das mühelose Durchbrechen kräftiger Zähnchen erleichtert.

Doch niemals eine Nachahmung, immer nur die echte Scotts Emulsion.

Gehalt ca.: Feinster Medizinal-Lebertran 150,0, prima Glyzerin 50,0, unterphosphorigsaurer Kalk 4,3, unterphosphorigsaures Natron 2,0, pulv. Tragant 3,0, feinst. arab. Gummi pulv. 2,0, Wasser 129,0, Alkohol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Gaultheriaöl je 2 Tropfen.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster. 11

„Nein, zum Herzog von Braunschweig," entgegnete Karl lachend und verschwand in dem Erlengebüsch, den Offizier mit sich ziehend.

Nach wenigen Schritten sanken sie tief in den morastigen Boden ein. „Nur noch eine kurze Strecke, dann erreichen wir den schmalen Fußpfad, Herr Kapitän, aber Vorsicht! Treten Sie genau in meine Fußtapfen, ein Schritt rechts oder links und Sie sind verloren!"

Der Mond war wieder aus den Wolken hervorgetreten und ruhte mit hellem Silberlicht auf der trügerisch glitzernden Fläche des Moores, die sich vor den beiden Flüchtlingen endlos wie ein grüner Wiesenplan auszubreiten schien. Der Boden schwankte unter ihren Tritten, rechts und links von ihnen stiegen Wasserblasen aus der Tiefe empor, in den Schilfbüschen raschelte der Wind, Wildenten und Wasservögel aller Art wurden aus ihrer Nachtruhe emporgeschreckt und flatterten ängstlich kreischend über das Moor, über das die beiden Männer wie zwei riesige Schattenbilder dahinglitten, lautlos, ohne ein Wort zu sprechen, die Augen fest auf den schmalen Rasenstreifen gerichtet, der sich durch das meilenweite Sumpfland zog.

Ein Schuß krachte und klatschend fiel die Kugel in den Sumpf — keine drei Schritte von den Flüchtlingen entfernt. Jean Bonnet hatte sich unter dem Pferde hervorgearbeitet und geschossen.

In diesem Augenblicke langten auch die übrigen Dragoner, am Rande des Sumpfes an.

„Halt! Halt!" rief der Korporal, „oder ich lasse Feuer geben!"

Die Flüchtlinge schritten ruhig weiter. Die Schüsse krachten, aber die Geschosse vermochten sie nicht mehr zu erreichen, sie klatschten hinter ihnen in den moorigen Boden.

„Verdammte Geschichte!" sagte der Korporal wütend. „Vorwärts, Leute — wir müssen sie fangen!"

Er spornte sein Roß und setzte über den flachen Graben, welcher das Moor begrenzte. Aber mit einem lauten Rufe des Schreckens suchte er sein Pferd zurückzureißen, das sofort bis über die Knie in den Sumpf einsank. Vergebens — das Pferd schlug in wahnsinniger Angst mit den Hufen um sich — es fand keinen Grund und arbeitete sich nur noch tiefer in den sumpfigen Boden hinein, der Roß und Reiter in zäher Umarmung festhielt.

„Zu Hilfe! Zu Hilfe!" ertönte der krächzende Angstruf des alten Soldaten.

Die Dragoner versuchten, ihm zu Hilfe zu kommen. Aber die Pferde scheuten vor der dunklen, aufgewühlten, zähflüssigen Wassermasse zurück, sie ahnten die Gefahr. Schon war das Pferd des Korporals bis zum Sattel eingesunken.

„Werft mir eine Leine zu!" rief der Korporal.

Es geschah. Rasch knüpfte der alte Soldat die Leine an dem Zaume seines Pferdes fest. „Zieht, zieht, als gälte es Euer Leben!" rief er den Leuten zu und diese zogen mit vereinten Kräften das erschöpfte Pferd auf das feste Land, während sich der Korporal an den Hals des Rosses festgeklammert hatte. Ermattet, an allen Gliedern zitternd, stürzte das Pferd zu Boden, als es festes Land erreicht hatte, und auch der Korporal, ein starker, in den Gefahren des Krieges ergrauter Soldat, bebte am ganzen Leib.

Doch nach einem herzhaften Schluck aus der Flasche, welche ein Kamerad ihm reichte, richtete er sich wieder straff empor. „Wo sind die Flüchtlinge?" rief er und schaute auf das Moor hinaus.

Aber dunkle Nacht ruhte jetzt über der Heide und dem Teufelsmoor. Finstere Wolken verhüllten den Mond, und langsam fing es an zu regnen, ein feiner Strichregen, der die ganze Gegend mit undurchdringlichem Schleier bedeckte.

„Es hilft nichts," sagte aufseufzend der Korporal. „Sie sind uns für dieses Mal entwischt. Laßt uns zum Fährhaus zurückkehren und die beiden alten Burschen dort mit uns nehmen. Sie werden vor dem Kriegsgericht schon die Worte wiederfinden. Allons, aufgesessen, aber wir müssen langsam reiten, mein armer Gaul hier vermag sich ja kaum auf den Füßen zu halten. Ihr aber, Jean Bonnet, müßt schon zu Fuß laufen."

„Der Henker hole die Burschen, die mir mein Pferd erschossen," brummte Jean Bonnet, belud sich mit dem Gepäck seines toten Gaules und stampfte mißmutig hinter den Kameraden drein.

Bis zum Morgen währte der Marsch der Flüchtlinge durch das Moor. Oftmals mußte Karl den Kapitän mit fester Hand ergreifen und halten, wenn dieser in Gefahr geriet, in dem Sumpf zu versinken. Karl schritt dagegen sicher über die trügerische Fläche, er kannte hier von Jugend auf jeden Schritt und Tritt und war oft genug mit Gesine oder mit dem alten Schäfer in dieser schwermütigen und doch großartigen Wildnis von Sumpf und Wasser, Kiefern und Erlen umhergestreift.

Als die Sonne sich am Horizont erhob, trafen sie auf ein kleines Gehöft, dessen Bewohner sich von Torfstechen ernährten, indem sie die brennbaren Torfstücke in einem kleinen Kahn auf dem schmalen, von Erlen und Weiden umsäumten Kanal nach Lüneburg, der nächsten Stadt, brachten.

Karl kannte den Torfbauer, der ihnen gern eine kleine Erfrischung gewährte. Dann brachte er sie mit seinem Kahn nach Lüneburg. Von dort erreichten die Flüchtlinge die Elbe, ließen sich übersetzen und konnten nunmehr freier und unbesorgter ihren Weg nach Sachsen, wo der Herzog mit seinem Korps stehen sollte, fortsetzen. Die Börse des Kapitäns war gut gefüllt. Er mietete Wagen und Pferde und nach einigen Tagen erreichte man die sächsische Grenze und damit die Nähe des Kriegsschauplatzes. In einem kleinen Dorfe an der sächsisch-preußischen Grenze wurde Halt gemacht.

„Ich bin Euch zu großem Dank verpflichtet, Karl Ahrendt," sagte Kapitän von Helmholtz lächelnd. „Ich werde Euch das niemals vergessen und bei dem Herzog ein Wort für Euch einlegen. Ihr seid ein braver, tüchtiger Bursche und wer weiß, ob ich Euch nicht einst als Offizier und Kamerad die Hand drücken kann. Wißt Ihr mit der Büchse umzugehen?"

„Sollte meinen, Herr Kapitän," entgegnete Karl lächelnd. „Hab' schon manche Möve im Fluge geschossen."

„Das ist gut. So sollt Ihr bei meiner Scharfschützenkompagnie eintreten, die mir der Herzog versprochen hat."

Sie saßen noch plaudernd bei dem einfachen Mahl in dem kleinen Gasthause, als der Wirt schreckensbleich hereinstürzte.

„Die Totenkopfhusaren sind da!" rief er. „Retten Sie sich, meine Herren. — Die Husaren des schwarzen Herzogs kennen kein Erbarmen!"

Auf der Straße entstand ein Tumult. Alles flüchtete sich in die Häuser. Die Straße herauf trabte eine kleine Schar Reiter, deren Uniform Karl allerdings seltsam genug anmutete.

Vollständig schwarz waren die Uniformen der Husaren und die Ausrüstung der Rosse. Das Haupt der Husaren bedeckte ein Tschako, umwallt von einem schwarzen Haarbusch, unter dem ein weißer Totenkopf und zwei kreuzweis gelegte Totenbeine hervorblinkten. Die von Wind und Wetter, Regen und Sonnenschein gebräunten Gesichter der Husaren waren von Staub bedeckt und zeigten einen wilden, trotzigen Ausdruck. Die Hände umkrampften die breiten Pallasche und in ihren Augen blitzte eine stolze Kampfesfreude.

In Karls Herzen wallte es heiß auf. Das waren die Husaren des Herzogs — das waren die unerschrockenen Krieger, welche auf den Ruf des tapferen Fürsten hin das Schwert ergriffen hatten, um für des Vaterlandes Freiheit, Ehre und Recht zu kämpfen, zu siegen oder zu sterben. Ganz Deutschland schmachtete in den Ketten Bonapartes! Kein anderer deutscher Fürst wagte sich gegen die Macht des Korsen aufzulehnen, nur der vaterlandslose, heimatlose Herzog von Braunschweig-Oels trotzte mit Löwenkühnheit dem gewaltigen Eroberer und warf sich todesmutig mit kleiner Schar der übergewaltigen Macht des Korsen entgegen.

In dieser Schar sollte Karl mitkämpfen! Stolz reckte er sich empor und in seinen Augen flammte es auf.

210.17

gab, schuf ein ganz eigenartiges, prächtiges Bild, die Gegenwart war gänzlich vergessen, und jene Epoche um die Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte von neuem auf, in der die Krinoline ihre Triumphe feiern durfte. So stark war die Illusion, daß der Blick unter irgendeiner der zierlichen Perücken die Kaiserin Eugenie suchte, die vielen als die Urheberin der Krinoline gilt.

Wie ein Porträt aus jener Zeit wirkte vor allem die Herrin des Hauses, die graziöse Herzogin von Gramont; sie trug eine entzückende Toilette aus weißem Tüll über einer Krinoline und rote Blumen im Haar. Diese anmutige Erscheinung allein hätte genügt, um der vielgeschmähten Krinoline zu einem vollständigen Sieg zu verhelfen. Mit einem bezaubernden Lächeln begrüßte sie ihre Gäste, unter denen man bald die Großherzogin Anastasia von Mecklenburg, die Mutter unserer Kronprinzessin, bemerkte; sie hatte ein kostbares russisches, silberdurchwirktes Kostüm und eine mit Steinen besetzte Tiara angelegt. In ihrer Nähe befanden sich die Infantin Eulalia und die Großfürstin Kyrill in weißem Brokat und Smaragdschmuck. Auf einer prächtigen, von zwei Indern gehaltenen Tragbahre erschien dann die interessante Prinzessin Brinda von Kapurthala im großen Saal, begleitet von ihrem Gemahl, dem Prinzen, in silber- und golddurchwirktem Nationalkostüm, sowie von der Prinzessin Amede de Broglie und Mme. de Pommereau, die indische Tracht angelegt hatten. Die Großherzogin Wladimir kam in Schwarz, die Herzogin Laetitia von Aosta in schwarzer und grauer Seide. Ein ungemein malerisch wirkendes Kostüm aus meergrünem Brokat trug die Herzogin von Luynes, und wie ein Gemälde sah auch die Komtesse Jean de Castellane aus in ihrem azurblauen, diamantenübersäten Gazekleid.

In einem schönen Krinolinekleid aus Brokat und einem prächtigen Manteau de cour zeigte sich die Marquise de Jancourt, sie hatte beides schon auf einem Ball in den Tuilerien getragen, und M. Worth sagte ihr nun: „Frau Marquise, es ist nicht die geringste Aenderung nötig!" Die Marquise hat sich ihre Schlankheit länger als vierzig Jahre hindurch bewahrt. Ein bemerkenswertes Phänomen! Noch eine lange Reihe bekannter Namen der französischen Aristokratie wäre zu nennen, wollte man annähernd die Festteilnehmer verzeichnen, die bei der Wiedergeburt der Krinoline anwesend waren.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 10. Juni.

Format und Beschaffenheit der Briefe.

Der geringste Teil der Personen, die Briefe zur Post geben, macht es sich klar, wie wesentlich Format und Beschaffenheit seiner Briefe für die Behandlung durch die Post ist, wie er diese erleichtern oder erschweren kann. Zunächst das Format. Am liebsten wäre es der Post und für die schnelle Abwicklung des Briefverkehrs am förderlichsten, wenn die Briefe eine möglichst

einheitliche Größe

hätten, dann könnten sie am schnellsten gleichmäßig aufgestellt, gestempelt, sortiert und verpackt werden. Bei den Geschäftsbriefen hat sich auch schon teilweise eine leidliche Gleichmäßigkeit eingebürgert. Schlimm aber sieht es bei den Privatbriefen aus, wie man leicht erkennt, wenn man die Auslagen in einem Papiergeschäft betrachtet.

Besonders störend für die Post sind die ganz kleinen Umschläge, denn winzige Briefchen von der Größe einer Eisenbahnfahrkarte etwa kann der zur eiligen Arbeit genötigte Postbeamte nicht ohne besondere Mühe und Aufmerksamkeit erfassen und halten, sie lassen sich in die Briefbunde schlecht einfügen und passen nicht in die Stempelmaschinen, die nur auf Durchschnittsgrößen zu berechnen sind. Außerdem ist natürlich auch die Adresse um so undeutlicher, je kleiner das Briefchen ist und schließlich wird sie vom Stempel noch zum Teil verdeckt. Uebrigens sind so kleine Briefe in steter Gefahr, sich

in Drucksachensendungen zu verschieben

und dadurch in Verlust geraten. Diese Besorgnis sollte den Damen, den Hauptliebhabern dieser Puppenbriefformate, ernstlich zu Herzen gehen; ihnen möchte es doch oft recht unerwünscht sein, wenn die dem Papiere vertrauten Geheimnisse auf diese Weise in fremde Hände gerieten.

Ebenso wenig wie das Format ist es der Post gleichgiltig, wo der Absender die Marke aufklebt, und auf die Briefmarkensprache der Liebenden ist sie schlecht zu sprechen. Wenn die Freimarken bald hier bald dort auf dem Umschlage kleben oder gar auf der Rückseite gesucht werden müssen, geht das Stempeln nicht glatt ab und die Stempelmaschinen können nicht verwendet werden. Es ist deshalb notwendig, daß sich die Marke bei allen Briefsendungen auf derselben Stelle, und zwar in der rechten oberen Ecke der Adreßseite, befindet.

---

* **Die Fronleichnamsprozession** findet in Castrop am morgigen Donnerstag in der hergebrachten Weise statt. Die Beteiligung seitens der Katholiken war in den letzten Jahren eine besonders starke und gestaltete sich der Umzug immer zu einem erhebenden Glaubensbekenntnis. Die feierlichen Klänge der Musik und die von Hunderten gesungenen Loblieder erklangen wie ein mächtiges Dank- und Bittgebet zum Himmel. Hoffentlich hat der diesjährige Umzug nicht unter der Ungunst der Witterung zu leiden.

* **Ein großes Gartenkonzert** gedenkt der M.-G.-V. „Liederhalle" demnächst abzuhalten. Nach dem in Aussicht genommenen Programm wird uns etwas Hervorragendes geboten werden. Die Proben für dieses Konzert erfreuen sich eines recht guten Besuches seitens der Sänger.

* **Die Wünsche der technischen Gemeindebeamten.** In Köln tagte der preußische Verband technischer Gemeindebeamten, der aus allen Teilen Preußens gut besucht war. Nach einem Vortrage des Rechtsanwalts Dr. Hottenrott-Bonn wurde eine Entschließung angenommen, in der die Staatsregierung gebeten wird, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den bei der Kommunalverwaltung die fachmännisch ausgebildeten technischen Kräfte vermehrt und gleich dem übrigen Beamtenkörper der Gemeindeverwaltungen fest, unkündbar und pensionsberechtigt angestellt werden.

* **Die Brockensammlung** des Kath. Frauenbundes hat in den letzten Tagen eine schätzenswerte Auffrischung und Mehrung erfahren. Die an dem Werke beteiligten Damen haben in einigen Familien persönlich vorgesprochen und überall freundliche Aufnahme gefunden. Es gibt ja keinen Haushalt, in dem nicht die eine oder andere Sache vorhanden wäre, die für den Eigentümer wertlos geworden, durch die Brockensammlung passende Verwendung finden kann. Die Sammlerinnen werden in den nächsten Tagen ihre Bittbesuche fortsetzen, in der Hoffnung überall offene Herzen und Hände zu finden. Für das kaufende Publikum ist die Brockensammlung wie jeden Mittwoch so auch heute Nachmittag von 3 bis 5 Uhr geöffnet.

* **Vom Wetter.** Anscheinend haben in diesem Jahre die Wettermacher die Monate April und Juni verwechselt. Der April brachte uns prächtiges warmes Sommerwetter und jetzt will der Juni die Launen, die man dem April nachsagt, nachholen. Die Restaurationen, die mit Ausflüglern zu rechnen haben, kommen nicht auf ihre Kosten. Die einzigen, die Grund haben, sich über das Wetter zu freuen, sind die Kohlenhändler und die Kaufleute, die Schirme und wasserdichte Mäntel feilhalten.

* **Im Reichsadler** (Th. Sinder) findet morgen große Vorstellung mit ausgewähltem Programm statt. (Siehe Inserat.)

* **Wichtig für Wanderer.** Der Hauptwegeausschuß des Sauerländischen Gebirgsvereins hat den Hauptweg 11 Meinerzhagen-Siegen zum Giebelwald verlegt, weil bei Oberschelden der Hauberg mehr und mehr zu Feld umgewandelt wird. Der neue Weg, der abwechslungsreicher als der bisherige ist, führt dem städtischen Eintrachtpark in Siegen über Stummes Loch, Herrengraben entlang nach Niederschelden und von hier zum Giebelswald. Den Wanderern bietet der neue Weg bei Niederschelden prächtige Ausblicke. Der neue Weg ist vom Wegeausschuß des S. G.-V. gut bezeichnet worden.

* **Großes Konzert** mit nachfolgendem Kränzchen findet morgen nachmittag im Schlachthofrestaurant (Alwin Landgrafe) statt.

=!= **Unfälle.** Im unterirdischen Betriebe der Zeche Viktor erlitt der Hauer Franz Krüger aus Mengede einen Bruch des rechten Vorderarmes, sowie eine Beckenquetschung. Der Verletzte mußte in das Krankenhaus zu Mengede transportiert werden. — Auf selbiger Zeche zog sich der Schlepper Stan. Gorczynski aus Ickern einen Schädelbruch zu. Der Verletzte, welcher auf der Stelle die Besinnung verloren hatte, mußte nach Anlegung eines Notverbandes in das kath. Krankenhaus zu Castrop transportiert werden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

* **Castroper Rennen.** Das Juni-Meeting in Castrop am Mittwoch, den 17. d. Mts., wird voraussichtlich äußerst gut beschickt werden. Der Termin liegt recht günstig, da er zwischen Horst und Recklinghausen fällt und somit bequeme Transportverhältnisse für die Pferde bestehen. Es sind insgesamt 14 650 Mk. für Preise ausgeworfen und spricht die gute Dotierung für eine besondere Beteiligung der Ställe. Das Kontingent stellen mit wenigen Ausnahmen die westlichen Ställe. Da die konkurrierenden Pferde in Klasse gleichwertig sind und so jedes Pferd Siegeschancen hat, darf man annehmen, daß die genannten Steepler auch ziemlich vollzählig unter Order gestellt werden und Castrop auf gute Felder zu rechnen hat. Gelaufen werden drei Jockey- und 3 Herren-Reiten. Von diesen sind besonders hervorzuheben das Rheinisch-Westfälische Jagd-Rennen (Handicap) und das Freiherr Gisbert von Romberg-Memorial. Für letzteres hat der Freiherr von Romberg einen Ehrenpreis gestiftet. Außerdem gelangen noch 2 Ehrenpreise für die siegenden Herrenreiter zur Verteilung. Wir können schon jetzt mitteilen, daß man am 17. d. M. die Elite der Herrenreiter in den 3 Konkurrenzen im Sattel sehen wird, weil gerade bei diesen der Castroper Kurs, die eigenartigste Natur-Hindernisbahn Deutschlands, sich besonderer Wertschätzung erfreut. Wenn auch in den letzten Jahren im Westen Deutschlands verschiedene neue Rennplätze entstanden sind, so hat Castrop hierdurch nichts eingebüßt. Castrop ist und bleibt die klassische Stätte des deutschen Hindernissports, wo seit einem Menschenalter Deutschlands Rennpferde geprüft werden und zieht der eigenartige Kurs immer mehr Besucher an.

Aus den Provinzen.

* **Buer,** 8. Juni. Gestern abend ereignete sich ein Familiendrama im Stadtteil Scholven. Der Speisewirt W. lebt getrennt von seiner Frau. Auf einen erfolglosen Versuch zur Aussöhnung am Sonntag nachmittag erschoß er sich auf der Straße vor den Augen seiner Frau und Kinder.

* **Aus dem Sauerlande,** 9. Juni. Fast wie noch nie, versichern Gartenbesitzer, leiden Salat, junges Gemüse und andere Gartengewächse durch Schneckenfraß, eine Folge der bisherigen nassen Witterung.

* **Mülheim,** 9. Juni. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat die Staatsanwaltschaft ermittelt, daß der wegen großer Wechselfälschungen geflüchtete Holzhändler Dreesen aus Styrum mit seinem in die Betrügereien verwickelten Prokuristen auf dem Dampfer „Kronprinzessin Cecilie" die Reise nach Amerika angetreten hat. Er wird bei seiner Ankunft verhaftet und nach Duisburg ins Landgerichtsgefängnis gebracht.

* **Duisburg,** 8. Juni. In der Nähe der Rheinbrücke schlugen heute nachmittag zwei große eiserne Transportkähne der Firma Harkort beim Aufdrehen voll Wasser und trieben ab. Kurz vor der Brücke des Ruhrorter Eisenbahnbassins sanken sie. Ein größerer Teil der Ladung trieb in Form von Bauholz und Fässern auf dem Wasser umher und wurde geborgen. Die gesunkenen Kähne behindern die Einfahrt zum Eisenbahnbassin recht stark.

* **Duisburg,** 9. Juni. Dem Zimmermann Johann Giebel von hier wurde, als er für die Baufirma Kiefer Arbeiten ausführte, von einem Rammhammer der linke Unterschenkel abgeschlagen, außerdem zog er sich innere Verletzungen zu. Er mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

* **Düsseldorf,** 8. Juni. Das Kriegsgericht verurteilte den Hoboisten Otto Freund von den 159ern in Mülheim, der als Kassierer der Regimentskapelle 2700 Mk. unterschlagen hatte, zu fünf Monaten Gefängnis und Degradation. Von einer Versetzung in die zweite Soldatenklasse wurde Abstand genommen, weil die Tat durch die mangelhafte Aufsicht zu leicht gemacht worden war. Im Anschluß daran erkannte das Gericht gegen den Obermusikmeister Reinold Lätsch von demselben Regiment wegen mangelhafter Beaufsichtigung eines Untergebenen und Nichterstattung einer Meldung von 5 Tage gelinden Arrest.

* **Düsseldorf,** 9. Juni. Die preußische Regierung beabsichtigt, die großen Heideflächen in Westdeutschland in umfangreiche Kultur zu nehmen. Zu diesem Zwecke hat sich dieser Tage ein Studienausschuß von Regierungsbeamten und Fachleuten, an dessen Spitze der Regierungspräsident Dr. Kruse stand, nach Holland begeben, um die dortigen Erfolge der Oedlandkulturen in Augenschein zu nehmen.

* **Köln,** 9. Juni. Das Kölner Schwurgericht verurteilte den bereits 22mal, u. a. mit Zuchthaus, vorbestraften Fuhrmann P. Schumacher wegen Totschlags zu 5 Jahren Zuchthaus. Er hatte in der Nacht zum Pfingstmontag den Tagelöhner Bauer im Verlaufe eines Streites mit einer Hantel erschlagen.

* **Bonn,** 8. Juni. In einer Wirtschaft in Buisdorf entstand zwischen bosnischen Arbeitern, die bei den Siegregulierungsarbeiten beschäftigt sind, Streit. Einer der Beteiligten gab dabei aus einem Revolver 6 Schüsse ab. Drei Arbeiter wurden getroffen, einer war sofort tot, während die beiden anderen lebensgefährlich verletzt wurden. Der Täter konnte noch nicht festgenommen werden.

* **Waldbroel,** 9. Juni. Die Maul- und Klauenseuche tritt im Kreise Waldbroel immer stärker auf. Außer in dem Dorfe Morsbach ist die Viehseuche noch in Solseifen, in Geiningen bei Waldbroel und auf einer Viehweide in der Nähe von Lüsberg bei Eckenhagen aufgetreten. Um ein Weiterverbreiten zu verhüten, sind auf der Viehweide bei Lüsberg 14 erkrankte Rinder abgeschlachtet worden. Sämtliche angesetzten Viehmärkte sind in der Umgegend aufgehoben worden.

Kleines Feuilleton.

Tabakanekdoten.

Tabakologie — wer weiß das? — ist die Wissenschaft vom Tabak! Reiches tabakologisches Material hat ein Wiener Forscher, Dr. Eduard Maria Schranka, dem die Welt schon ein „Buch vom Bier" verdankt, in einem „historischen Braunbuch gesammelt, das Josef Feinhals in Köln soeben herausgegeben hat. Es ist eine Art Geheimbuch und durch die Buchhandlung Neubner, Köln, zu beziehen. Das erlesen ausgestattete Buch ist allen „Liebhabern und Verächtern des Tabaks" gewidmet. Es ist nach Persönlichkeiten geordnet und beweist schlagend an einem reichen Schatz von Anekdoten, daß alle bedeutenden Menschen — von Ahasver bis Zola — entweder leidenschaftliche Lieberhaber oder Gegner des Tabaks gewesen sind. Wir drucken aus dem amüsanten Buch einige Tabakanekdoten ab:

Alexander 1.

Alexander 1., Kaiser von Rußland, bemerkte einmal, daß sein Kammerdiener nach Schnupftabak roch — was er nicht ausstehen konnte. „Du hast geschnupft", herrschte er den Diener an. — „Nein, Majestät!" — „Ja!" — „Nein, Majestät! Ich habe nicht geschnupft." — Der Kaiser trat dicht an ihn heran und riß im Zorn sein Taschentuch hervor, umwickelte den Finger, bohrte in der Nase des Kammerdieners und hielt ihm das Tuch unter die Nase. — „Und was ist das?" — „Verzeihung, ich schnupfe niemals, aber heute hatte mir der Küchenmeister eine Prise gegeben." — „Ins Loch mit dir!" — Eine Stunde später trat der Leibarzt Dr. Villiers ein. — „Wie befinden sich Majestät?" — „Ich bin aufgeregt!" — Villiers zog seine Dose, nahm langsam eine Prise und spielte mit der Dose. „Du machst dich wohl über mich lustig?" schrie der Kaiser. — „Nein, Majestät, ich möchte eher weinen, sehen Sie nur zum Fenster." — „Was wollen die vielen Leute?" — „Sie wollen nur sehen, wie zwei Leute mit Keulen geschlagen werden, weil sie geschnupft haben. Und dabei ist Schnupfen gesund."

Eduard 7.

In Paris offerierte er einmal einem Reporter, den er auf der Straße um eine Auskunft frug, eine Zigarre. Dieser wickelte sie vorsichtig in ein Papier ein. „Warum rauchen Sie nicht?" fragte der König. „Weil ich zweifelsohne niemals wieder Gelegenheit haben werde, von Majestät ein Geschenk zu erhalten; ich will mir diese Zigarre als kostbares Andenken aufbewahren!" „Hier eine zweite, aber zum Rauchen, heben Sie meinetwegen die erste auf!"

Kainz.

Als Schnitzler seine Bühnendichtung „Zwischenspiel" in Kainz' Hände legte, gewann er dessen Sympathie dadurch, daß der Kapellmeister, die männliche Hauptrolle in dem Stück, immerfort zu rauchen hatte.

Mark Twain.

Einmal war Mark Twain in ein Kupee gestiegen und hub sofort zu rauchen an. Ein anwesender Geistlicher erhob Einspruch: „Mein Herr, man raucht in diesem Kupee nicht; wenn man dieses Laster hat, so steigt man in die Raucherabteilung." „Sie haben recht", sagte Mark Twain phlegmatisch und steckte die Zigarre wieder ein. Zugleich aber zog er eine Schachtel Zündhölzer hervor und begann eins nach dem andern zu verbrennen. Das Kupee füllte sich mit unerträglichem Dunst. „Sind Sie verrückt?" sprang der Geistliche auf. — Wollen Sie mir die Schwindsucht beibringen?" — „Keineswegs", antwortete Twain kaltblütig. „Ich suche mich nur zu zerstreuen. Da ich nicht rauchen darf, so zerstreue ich mich, wie ich kann."

Verne.

Welche Ironie liegt in Jules Vernes Antwort auf die Frage nach seiner Meinung über den Tabak: „Tabak! Kenne ich nicht, habe nie etwas anderes geraucht als — Monopol-Zigarren."

* * *

Eine wissenschaftliche Herausforderung.

Meinungsverschiedenheiten zwischen Roosevelt und dem englischen Forschungsreisenden Henry Sapage Landor über geographische Probleme in Brasilien haben zu einer eigenartigen wissenschaftlichen Herausforderung geführt. Roosevelt hatte nach der Rückkehr von seiner Urwaldfahrt heftige Angriffe gegen Landors Werk „Durch das unbekannte Südamerika" veröffentlicht, in denen der amerikanische Ex-Präsident eine Reihe von Behauptungen, die Landor über das Inland Brasiliens aufgestellt hatte, als unwahr und unzutreffend bezeichnet. Die Brasilianer haben naturgemäß ein Interesse daran, über die wirklichen geographischen Verhältnisse in den gewaltigen, noch unbesiedelten Gebieten ihres Landes Klarheit zu erlangen. Nun tritt das Mitglied der brasilianischen Akademie in Rio de Janeiro, Mella Franco in einem „Offenen Briefe" mit einem Vorschlag an Landor hervor, der einer Herausforderung gleichkommt. Er schlägt nämlich vor, daß gleichzeitig Gelehrte des historischen und geographischen Instituts Brasiliens und der Französischen geographischen Gesellschaft den Roosevelt-Landor-Streit schlichten sollen, indem die Forscher die Behauptungen beider nachprüfen. Die Brasilianer seien bereit, der geographischen Gesellschaft 100 000 Francs zu bezahlen, von denen die Hälfte der Errichtung eines Preisfonds, die andere Hälfte den Armen von Paris zugute kommen möge. Voraussetzung wäre, daß Landors Aufzeichnungen über das Innere Brasiliens zutreffen. Erweist die Nachprüfung die Unrichtigkeit der Behauptungen, so werde Landor — meint der brasilianische Akademiker — gewiß nicht anstehen, die gleiche Summe zu stiften. Also gleichsam eine wissenschaftliche Wette.

Wie es kommen wird.

Zu der durch die Fälle Lindenau und Ludwig angeregten Diskussion über das Titel- und Ordenswesen macht „Frido" in der „Jugend" folgende Mitteilungen:

„Aus dem Bericht einer Handelskammer.

Im Berichtsjahre stand der Ordens- und Titelhandel in einer erfreulichen Blüte. Aus den Konsumentenkreisen wird lebhaft darüber geklagt, daß die Preise sehr hoch gehalten werden, seitdem die Händler sich zu einem Syndikat zusammengetan haben. Indes können die Syndikatspreise wohl nicht niedriger kalkuliert werden, wenn gute und solide Ware geliefert werden soll. Die höchsten Preise werden für die Vermittlung der Heirat mit einer Prinzessin notiert. Herzöge, Fürsten, Grafen, Freiherrn und gewöhnliche Adlige werden zu entsprechend niedrigeren Preisen gehandelt. Barzahlung wird verlangt. Lieferung auf Kredit ist nicht handelsüblich. Recht hoch im Preis steht auch der Konsistorialrat; bei Bewerbern um diesen Titel wird die evangelische Konfession gewünscht. Professoren und Kommissionsräte werden billig gehandelt. — In Lieferantenkreisen herrscht übrigens jetzt eine gewisse Unruhe, weil man munkelt, daß der so blühende Ordens- und Titelhandel verstaatlicht werden soll. Der Staat will diesen Handel in seiner Hand monopolisieren, womit die freie Handelstätigkeit lahmgelegt würde."

Dummejungensstreiche.

Die Sozialdemokratie, die anfangs jede unmittelbare oder mittelbare Schuld an der Schändung des Denkmals Kaiser Friedrichs in Charlottenburg weit von sich wies, durchaus nichts mit den Tätern dieses „Dummenjungenstreiches" zu tun haben wollte, nach deren Verhaftung und Bloßstellung aber von Verlegenheit geschlagen wurde, wird jetzt sicher ein gutes Herz für die Leute schlagen fühlen, die bisher für sie in puncto Verantwortlichkeit nicht vorhanden waren. Jene traurigen Burschen, die nach ihrer Verhaftung ein trotziges Geständnis ablegten, dann aber, wohl als sie von ihren Verteidigern auf die Möglichkeiten der zu gewärtigenden Strafe hingewiesen wurden, sich in elender Feigheit mit „Trunkenheit" mildernde Umstände zu erbetteln versuchten, glaubten wohl für ihre Tat, falls sie wirklich gefaßt werden sollten, nicht mehr als eine kräftige Geldstrafe, die auch mit Haft abzumachen gewesen wäre, zu erhalten. Der § 304 des Strafgesetzbuches ist aber, wie sie nun erfahren haben, kein „Dummenjungen-Paragraph", denn seine Auslegung hat die Verurteilung zu langen Gefängnisstrafen ermöglicht. Daß das Gericht, wenn es auch dem Antrage des Staatsanwalts nicht ganz gefolgt ist, die gegebene Möglichkeit für notwendig erkannt und Strafen von ein bis anderthalb Jahren Gefängnis über die Täter verhängt hat, ist im Sinne des warnenden Beispiels zu begrüßen. Die Angeklagten und ihre Angehörigen sind, wie der Prozeßbericht sagt, bei der Verkündung des Urteils in erschreckte Ueberraschungsrufe ausgebrochen, was ein kündiger Beweis dafür ist, daß sie sich des Charakters ihrer Tat auch da noch nicht bewußt waren, daß auch ihre Anwälte ihnen keinen rechten Begriff davon vermittelt hatten.

Ebensowenig wie es den Angeklagten gelungen ist, dem Gericht ihre Handlung als Unüberlegtheit glaubhaft zu machen (Art und Hilfsmittel der Tat sprachen allzu deutlich), ebensowenig wird es der sozialdemokratischen Presse jetzt noch gelingen, die Verurteilten von der Partei abzuschütteln und eigener Schuld zu überlassen, und wenn sie auch noch so laut schreit, der Haupttäter sei ein nichtorganisierter Arbeiter. Andere für sich strafbar werden zu lassen und sie dann der Pein zu überlassen, entbindet nicht von der Schuld, häuft sie nur zu doppelter Schwere. „Das hätten die Leute nicht zu tun brauchen; was sie taten, mißbilligen wir selbst", so heißt es dann hinterher, aber wie es heißen sollte, das hat das Gericht in der Urteilsbegründung deutlich zum Ausdruck gebracht: „Die Tat sei kein Dummerjungenstreich, sondern eine wohlüberlegte Handlung, die eine Folge der unaufhörlichen Aufhetzung seitens der Sozialdemokratie sei." Wir schließen uns dieser Begründung Wort für Wort an, denn sie ist richtig, so lange es noch für wahrhaft gilt, die moralische Schuld nicht über der gesetzlich förmlichen zu vergessen.

Vermischtes.

— **Wien,** 9. Juni. Bei seiner ersten Vernehmung hat der Massenmörder Gustav Thomsics, der zwei Tage lang vom Kirchturm des ungarischen Dorfes Groß-Hoeflein Schüsse abgegeben, zwei Menschen getötet und viele verwundet hatte, beteuert, er habe niemand als die Eltern seiner Braut töten wollen, weil sie sein Leben vernichtet hätten. Später habe er nur zu seiner Verteidigung geschossen. Der Untersuchungsrichter hat ferner die schwer verletzte Braut des Irrsinnigen vernommen, deren Vater und Mutter bekanntlich als erste Opfer den Kugeln des irrsinnigen Mörders erlagen. Die schwer Verletzte hat erklärt: Ich habe Gusti lieb gehabt und wäre vielleicht seine Frau geworden. Aber meine armen Eltern haben nichts davon hören wollen und gedroht, sie würden mich sofort verstoßen, wenn ich daran denken würde, die Seine zu werden. Vorgestern nachmittag waren wir bei der Arbeit auf dem Rübenfelde, als auf einmal so plötzlich als wäre er aus der Erde hervorgekommen, ein mit einem roten Turban maskierter Mann vor mir aufgetaucht ist. Ich dachte gar nicht daran, daß es Gusti sein könnte, denn ich erkannte sein ganz entstelltes Gesicht nicht. Da sah ich, wie der Mann das Gewehr, das er trug, zur Schulter hob und auf meinen Vater anlegte. Da fiel auch schon der Schuß, und während ich meinen armen Vater stürzen sah, lief ich schleunigst fort. Ich kam aber nicht weit, dann spürte ich einen starken Schlag im Rücken und fiel bewußtlos zusammen. Als ich zu mir kam, erfuhr ich zu meinem Entsetzen, daß Vater und Mutter tot waren." Der Untersuchungsrichter ist der Ansicht, daß Thomsics sich mit dem roten Tuch verkleidete, um unerkennt zu bleiben und zu flüchten. Als ihm dies nicht gelang, und im Dorfe bereits sein Name als der des Mörders gerufen wurde, eilte er in die Kirche, wohin er zwei Schinken und fünf Laib Brot, sowie zwei Jagdgewehre und Pistolen und zwei große Patronentaschen mitnahm.

— **London,** 8. Juni. Unmittelbar nachdem der König und die Königin die königliche Loge betreten hatten, um dem internationalen Olympia-Pferderennen beizuwohnen, erhob sich eine gut gekleidete junge Frau, die ihren Platz gegenüber der Loge hatte, und rief der Königin einige Worte über die gewaltsame Ernährung der im Gefängnis gehaltenen Frauenrechtlerinnen zu. Die Frau wurde sofort von zwei Polizeibeamten ergriffen und trotz ihres Widerstandes aus der Rennbahn gebracht. Zwei weitere Suffragetten versuchten gleichfalls den König auf ihre Bestrebungen aufmerksam zu machen. Sie wurden jedoch von der Polizei sofort hinausbefördert. Die Polizei hatte sich auf noch stärkere Kundgebungen gefaßt gemacht. Man glaubte daß die Suffragetten in geschlossenem Zuge kommen würden und hatte die ganze Umgebung abgesperrt.

— **Czernowitz,** 9. Juni. Aus dem hiesigen Landgericht sind gestern am hellen Mittag zwei Brüder namens Gierowski entflohen, die die Leiter der russophilen Propaganda in Oesterreich waren und die wegen Spionage und Hochverrats in den nächsten Wochen von den Geschworenen abgeurteilt werden sollten. Gestern um die Mittagszeit sind die Genannten mit Hilfe von Gefangenenaufsehern in einem Automobil nach Rußland ausgerückt. Da die russische Grenze nur wenige Meilen entfernt ist, konnten sie nicht mehr eingeholt werden.

— **Breslau,** 9. Juni. Zwei weiteren Briefen, die der Breslauer „Volkswacht" zugegangen sind, ist zu entnehmen, daß ein gewisser Düssinger aus Magdeburg den Hoflieferantentitel für 2500 Mark auch an Handwerksmeister mit besserer Kundschaft vermittelt hat und zwar noch im Januar 1914.

— **Konstantinopel,** 9. Juni. Der hiesige belgische Gesandte hat aus Smyrna einen von einem Unbekannten aufgegebenen Brief des von Räubern entführten belgischen Ingenieurs Lucien Tack erhalten. Der Ingenieur meldet, daß er sich wohl befinde. Die Räuber hätten das Lösegeld auf 5000 Pfund ermäßigt und wollten bis zum 5. Juni warten. Eine andere Räuberbande habe einen griechischen Ottomanen, einen Beamten des englischen Hauses Whitall in Smyrna, entführt. Sie verlangt ein Lösegeld von 3000 Pfund. Das Haus soll geneigt sein, das Lösegeld zu zahlen.

Allerlei.

Schwierige Zwillinge.

Dem Oberst eines französischen Linienregiments bereiten zwei Zwillinge, offenbar recht übermütige Gesellen, bitteren Kummer. Die beiden Soldaten, so berichtet ein englischer Korrespondent, sehen einander so ähnlich, daß fortwährend Verwechselungen vorkommen, die recht ärgerlich auf die Autorität der Offiziere und auf die Disziplin einwirken. Erst kürzlich, als der eine der Zwillinge acht Tage Stubenarrest erhielt, ging er täglich aus, nachdem er mit seinem Bruder die Kompagnienummer getauscht hatte. In seiner Verzweiflung hat der Oberst nun einen Regimentsbefehl erlassen müssen, nach dem der Soldat Bonhomme 1 sein Haar so lang zu tragen hat, als die Vorschrift es nur irgendwie zuläßt, Bart und Schnurrbart muß er abrasieren; während der Soldat Bonhomme 2 Bart und Schnurrbart wachsen lassen soll und sein Haar so kurz tragen soll als möglich. Der Regimentsbarbier hat fortan Haar- und Barttracht der Zwillinge zu regulieren.

Die Unfallstatistik der Leuchtkörper.

Eine interessanten Ueberblick über die Zahl der Unfälle, die in der Zeit vom 26. Dezember 1913 bis zum 15. Februar 1914 durch die verschiedenen Arten der Beleuchtung hervorgerufen worden sind, veröffentlicht die Revue des Eclairages, um auf Grund dieses Vergleiches festzustellen, welche Beleuchtungsart die meisten Gefahrquellen birgt. Danach haben die Mineralöllampen 99 Unfälle hervorgerufen, darunter 48 Brände mit 37 Todesfällen und 53 Verwundungen; auf das Gas entfallen 27 Unfälle mit 16 Bränden, 20 Toten und 16 Verwundeten; die Elektrizität verzeichnet 54 Unfälle mit 35 Bränden, 6 Toten und 14 Verwundeten, das Leuchtpetroleum 43 Unfälle mit 31 Bränden, 12 Toten und 16 Verwundeten, der Alkohol 19 Unfälle mit 13 Bränden, 7 Toten und 12 Verwundeten und schließlich das Acetylen 9 Unfälle mit 2 Bränden und 14 Verwundeten. Daraus ergibt sich, daß sowohl nach der Zahl der Unfälle wie nach der Anzahl der Opfer das Mineralöl als die gefährlichste Beleuchtung anzusehen ist.

Ein 50jähriges Marinedienstjubiläum.

Einer unserer bekanntesten Flottenoffiziere, der frühere Chef des Stabes der Marinestation der Nordsee, Admiral a la suite des Seeoffizierkorps Felix von Bendemann, der der Aktivität von 1864 bis 1907 angehörte, feiert am 9. d. M. sein 50jähriges Dienstjubiläum. Er zählt zu den wenigen Offizieren der Marine, die das Eiserne Kreuz, das er sich 1870 auf dem Dampfkanonenboote „Meteor" in dessen Kampfe mit dem französischen Aviso „Bouvet" vor Havanna erwarb, schmückt. Später wirkte er auch als Inspekteur des Torpedowesens und als Stabschef des Oberkommandos der Marine. Seit seinem Rücktritt lebt der Jubilar in Berlin.

Die Vereinigung der Offiziere der Bodensee-Ufer-Garnisonen,

die in Bregenz zusammengetreten war, ist in herzlicher kameradschaftlicher Weise verlaufen. Die Offiziere der österreichischen Garnison Bregenz fuhren auf Schiffen den Offizieren der reichsdeutschen Staaten entgegen. Auf der Höhe der Mündung des Argen-Flüßchens in den Bodensee war der Vereinigungspunkt der vier Schiffe. Diese nahmen von dort Kurs gegen Bregenz. Im dortigen Hafen wurden die Offiziere, 350 an der Zahl, von der Bevölkerung herzlichst empfangen. Beim Festzug durch die Stadt wurden lebhafte, spontane Aeußerungen der Sympathie dargebracht und die Offiziere aus den Fenstern mit Blumen überschüttet. Bei dem Fest im Forster-Saale wurden Huldigungstelegramme an den Deutschen Kaiser und den Kaiser und den Thronfolger von Oesterreich und an die Souveräne der Bodensee-Uferstaaten abgesandt. Abends war Riesenkonzert von drei reichsdeutschen Musikkapellen, dann wurden die Höhen beleuchtet und Bergfeuer angezündet.

Verhängnisvolle Folgen des Kartenlegens.

Vor dem Schwurgericht zu Zaragossa begann ein Prozeß, dessen Umstände grauenhaft sind. Im August v. J. ermordete, wie seinerzeit gemeldet wurde, ein junger Bursche namens Pasamar im Dorfe Calpena auf freiem Felde durch Messerstiche und Stockhiebe seinen Vater, seine Stiefmutter und seine Stiefschwester. Es handelt sich wieder um ein auf Aberglauben zurückzuführendes Verbrechen. Pasamar beging es, weil eine Kartenlegerin ihm versichert hatte, seine Familie schädige ihn durch bösen Blick.

Entdeckung einer Totenstadt.

In Montefiore bei Ancona ist eine große archaische Totenstadt entdeckt worden. Unter den zahlreichen Gräbern ist besonders eins bemerkenswert, das das Skelett eines jungen Mädchens enthält. Um das Skelett ist ein aus Elfenbein, Glas und Ambraringen gebildeter Mantel ausgebreitet. Außerdem ist es mit Spangen, Ringen und Steinen geschmückt. Ein anderes Grab enthält das Skelett eines gepanzerten Kriegers, über den ein bronzener Kriegswagen aufgestellt ist.

Zur Lage in Albanien.

Fürst Wilhelm Programm.

Wien, 9. Juni. Die „Politische Korrespondenz" meldet aus Durazzo: Die Meldungen von angeblichen Uebersiedlungsplänen des Fürstlichen Hofes rufen an unterrichteter Stelle in Durazzo Erstaunen hervor. Der Gedanke einer Residenzverlegung hat bei dem Fürsten aus politischen Gründen niemals Raum gewonnen. Fürst Wilhelm, heißt es, hat der gegenwärtigen Erhebung gegenüber nur das Programm: Anwendung aller verfügbaren Mittel zur friedlichen Beilegung der Streitigkeiten und für den Fall der erfolglosen Erschöpfung derselben Niederringung der von der großen Mehrheit der Albaner verurteilten Erhebung mit Gewalt.

Stillstand der albanischen Aufstandsbewegung?

Durazzo, 10. Juni. Die Aufstandsbewegung scheint zum Stillstand zu kommen, da die Rebellen sich selbst schwer schädigen, denn jeder Handel stockt, und bald werden sie dringend auf diese für sie gesperrten Märkte angewiesen sein. Es ist deshalb Hoffnung auf eine friedliche Lösung vorhanden. Trotzdem werden hier die eifrigsten Vorbereitungen für die Verteidigung gegen einen etwaigen Angriff auf die Stadt getroffen. Zur Zeit herrscht hier vollständige Ruhe.

Durazzo, 10. Juni. In der Untersuchung gegen den italienischen Obersten Mauricio und seinen Genossen Chinigo fanden gestern Zeugenvernehmungen statt. Diese ergaben das Bestehen einer Lichtsignalverbindung zwischen einem von den Italienern bewohnten Hause und der Höhe bei Kastbuh. Jedoch läßt der Rang der in die Sache verwickelten Personen die Annahme zu, daß es sich nur um eine Verbindung zu privaten Informationen gehandelt hat. Diese würde allerdings immerhin eine bedauerliche Nichtbeachtung des Belagerungszustandes darstellen. Oberst Mauricio weilt mit Unterbrechungen seit November des vergangenen Jahres im Auftrage des italienischen Roten Kreuzes in Albanien.

Letzte Nachrichten.

Der Kronprinz in Köln.

Köln, 9. Juni. Der Kronprinz ist mit dem Generalstab von Montjoe kommend um 10 Uhr 50 Minuten hier eingetroffen und im „Hotel du Nord" abgestiegen. Die Weiterreise erfolgt voraussichtlich übermorgen.

Die Einholung des Erzbischofs.

Koblenz, 9. Juni. Das Kölner Festschiff „Kronprinzessin Cecilie" zur Einholung des Kardinals Dr. von Hartmann traf heute mittag mit einer Stunde Verspätung um 1einhalb Uhr hier ein. Der Schnelldampfer „Borussia" mit dem Kardinal an Bord, von Mainz kommend, lief pünktlich um 1 Uhr ein. Der Kardinal blieb auf dem Schnelldampfer, bis die „Kronprinzessin Cecilie", mit dem Kölner Festkomitee an Bord, angelegt hatte. Der Kardinal stieg dann an Bord des Festschiffes. Auf der „Kronprinzessin Cecilie" richtete der Vorsitzende des Kölner Festausschusses für die Kardinalsfeier, Geheimer Justizrat Oberlandesgerichtsrat Gilles, eine Begrüßungsansprache an den Kardinal. Das Festschiff fuhr um 1dreiviertel Uhr nach Köln zurück. Koblenz war am Ufer festlich geschmückt. Die An- und Abfahrt erfolgte unter Böllerschüssen, Glockengeläute und unter Hurrarufen der Menschenmenge, die am Ufer stand. Der Kardinal stand auf dem Oberdeck und grüßte die jubelnde Menschenmenge.

Köln, 9. Juni. Anläßlich der Ankunft des Kardinals Dr. von Hartmann ist die Cereonsstraße, in der der Bischofspalast sieht, mit Girlanden und Fahnen auf das prächtigste geschmückt. Um 5 Uhr 40 Min. nachmittags verkündete die Kaiserglocke des Domes die Ankunft des Festschiffes. In diesem Augenblick zog das Domkapitel in feierlicher Prozession mit Geistlichkeit und Vertretern der Behörden zur Landungsstelle an der Trankgasse. Hier betrat Oberbürgermeister Wallraff das Festschiff und begrüßte den Kardinal. Dieser dankte dem Oberbürgermeister für den freundlichen Willkommensgruß. Die Verleihung des Purpurs durch den Papst sei nicht um seiner Verdienste willen erfolgt, sondern um der Bedeutung der Kölner Metropolitankirche. Er trete mit festem Willen, neuem Eifer und neuem Mut an die Erfüllung seiner heiligen Aufgabe heran. Darauf verließ der Kardinal das Schiff und wurde am Werft vom Weihbischof Dr. Müller namens des Metropolitankapitels willkommen geheißen. Kardinal von Hartmann würde hoffentlich ein weiteres Mittel sein, um die Kölner Kirche mit unerschütterlicher Treue und Anhänglichkeit mit Rom zu verbinden. Mit diesem Wunsche trete er aufs neue die Verwaltung seines hohen Amtes an. Nun setzte sich von der Landungsstelle aus die Prozession, an deren Spitze über dreihundert Vereine aus der Stadt Köln und den Vororten marschierten, nach dem Dome zu in Bewegung. Der Kardinal wurde überall jubelnd begrüßt, am Dom von Hunderten weißgekleideter Schulmädchen. Im Dom wurde der Kardinal vom Domkapitular Prof. Dr. Schnuetgen empfangen und zum Sakramentsaltar geleitet. Im Chor hatten die Spitzen der Behörden von Rheinland und Westfalen Platz genommen. Nach dem darauf gesungenen Tedeum erteilte der Kardinal den Segen. Damit war die Feierlichkeit beendet, und der Kardinal begab sich in sein Palais, wo die Empfänge stattfanden.

Ein schlechter Scherz.

Gießen, 9. Juni. Die Untersuchung wegen des angeblichen Bombenattentats gegen den Lehrer Steinbach hat ergeben, daß es sich wohl mehr um einen schlechten Scherz handelt. Es ist lediglich eine kleine Pulvermenge in einem Stückchen Glasröhre zur Explosion gebracht worden. Eine Beschädigung ist nirgends festzustellen.

Zusammenstoß zwischen Förster und Wilderer.

Waldungen (Prov. Posen), 10. Juni. Auf dem Rittergut Pustamin bei Waldungen stieß der Förster Haskbarth auf den Wilderer Höppner. Es entstand zwischen beiden ein Kampf, bei dem der Wilderer erschossen und der Förster schwer verletzt wurde.

15 Jahre Zuchthaus für einen Raubmörder.

Prenzlau, 10. Juni. Der Raubmörder Prost aus Handelow bei Prenzlau, der am 14. Januar die Frau seines Arbeitgebers Kühling mit einem Spaten erschlagen und dann beraubt hatte, wurde vom Schwurgericht zu Prenzlau gestern abend zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Selbstmord durch Sturz vom Kirchturm.

Brüssel, 10. Juni. Auf grauenvolle Art hat gestern mittag in Antwerpen ein 27jähriger Handlungsgehilfe Selbstmord begangen. Er bestieg die höchste Spitze des Turmes der Kathedrale und stürzte sich aus einer Höhe von 160 Metern in die Tiefe. Sein Körper wurde vollständig zerschmettert.

Die französische Kabinettskrise.

Paris, 9. Juni. Noulens hat das Portefeuille des Krieges endgiltig abgelehnt, da ihm das neugeplante Kabinett ebensowenig wie das gestrige als Kabinett einer republikanischen Konzentration erscheint.

Suffragettenstreiche.

London, 9. Juni. In der Kunstgalerie in Birmingham beschädigte eine Suffragette ein Bild des Malers Romney mit einem Hammer schwer. Sie wurde verhaftet. Eine starke Polizeiabteilung drang heute nachmittag in die Räume der Anhängerinnen des Frauenstimmrechts in der Tothillstraße in London und beschlagnahmte zahlreiche Schriftstücke.

Die Ueberlebenden der „Empreß of Ireland".

London, 10. Juni. Die Geretteten des auf dem St. Lorenzstrom untergegangenen Dampfers „Empreß of Ireland" kamen gestern auf dem Dampfer „Corsican" im Hafen von Glasgow an. Es waren 62 Passagiere und 174 Mannschaften. Unter den geretteten Passagieren befanden sich 9 Engländer.

Der Generalstreik in Italien.

Fabriano, 9. Juni. Hier wurde der Generalstreik erklärt. Der Expreßzug 601 von Ancona nach Rom fand kurz nach der Abfahrt von hier die Linie durch Steine und Balken gesperrt. Zahlreiche Personen standen auf den Schienen. Der Zug war gezwungen, in den Bahnhof zurückzufahren. Auch von den folgenden Zügen ist hier keiner eingetroffen. Eine große Menge der Ausständigen befindet sich in der Nähe des Bahnhofs. Die Telegraphenleitungen längs der Eisenbahn sind an verschiedenen Orten zerschnitten.

Turin, 9. Juni. Heute fand eine Versammlung von mehreren tausend Personen statt, in der Proteststreden gehalten wurden. Nach Schluß der Versammlung durchzogen die Teilnehmer die Hauptstraßen und begaben sich zur Arbeiterkammer.

Bergamo, 9. Juni. Nachdem die Ausständigen es durchgesetzt haben, daß sämtliche Läden und Etablissements der Stadt geschlossen wurden, begaben sie sich nach Borgo Santa Caterina an der Eisenbahn durch das Brembatotal. Dort stellten sich die Frauen zwischen den Schienen auf und brachten dadurch den Zug zum Halten, dessen Fenster von der Menge zertrümmert wurden. Personen wurden nicht verletzt.

Der Proteststreik greift weiter um sich.

Rom, 9. Juni. Nach Meldungen, die in den ersten Nachmittagsstunden hier eingelaufen sind, griff der Proteststreik auch auf Faenza, Como und San Varena über. In Genua und Turin wurden die Inhaber der offen gebliebenen Läden von den Ausständigen gezwungen, die Läden zu schließen. In Bologna wurde der Straßenbahnverkehr eingestellt.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada" (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Castrop belegenen, im Grundbuche von Obercastrop Band III Artikel 20 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Witwe **Bauunternehmer Ernst Henkel**, Johanna geborene Hesse in Castrop in fortgesetzter Westfälischer Gütergemeinschaft mit ihren vier Kindern:

1. **Amalia** Olga Elisa, 2. Heinrich, 3. **Martha** Elisabeth Johanna, 4. **Luise** Helene,

eingetragenen Grundstücke

1. Flur 12 Nr. 1522/84 Hofraum mit Wohn- und Geschäftshaus, Marktstraße Nr. 3,—2,01 ar groß und mit 2400 Mk. jährlichem Nutzungswert,
2. Flur 12 Nr. 1521/84 Hofraum mit Wohn- und Geschäftshaus, Marktstraße Nr. 2,—1,44 ar groß und mit 1740 Mk. jährlichem Nutzungswert,
3. Flur 12 Nr. 1324/85 Hofraum daselbst, 0,06 ar groß,

am 18. Juni 1914, vormittags 10½ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 2 versteigert werden.

Die Grundstücke sind in der Grundsteuermutterrolle unter Artikel 588, die Gebäude in der Gebäudesteuerrolle unter Nr. 133 und 702 nachgewiesen.

Der Versteigerungsvermerk ist am 23. März 1914 in das Grundbuch eingetragen.

Castrop, den 6. Juni 1914.

Königliches Amtsgericht.

Auf nach Dorf Rauxel!

Am Sonntag, den 14. Juni cr., findet in meinem Lokale und Garten-Anlagen

Grosses Frei-Konzert

mit nachfolgendem Tanzkränzchen statt.

Musik: Lauf'sche Kapelle.

Es ladet freundlichst ein

Wwe. Klöster.

Rheinländer-Verein, Castrop.

Heute, **Mittwoch Abend 8½ Uhr:**

Versammlung

im Vereinslokal C. Zimmermann, betr. **Rheinländertag in Köln.** Passive Mitglieder, welche daran teilnehmen wollen, sind zur Versammlung eingeladen.

D. V.

Chauffeurschüler

werden noch eingestellt. Verlangen Sie Prosp. gratis von der **Bochumer Chauffeurschule,** Bochum, Viktorlastr. 5a.

Möbel

Schalzimmer von Mk. **170** an

Küchen gestrichen von Mk. **105** an

Komplette

Wohnungs-Einrichtungen

von **285** Mk. an.

Teilzahlung gestattet!

Einzelne Möbel

Schränke, Vertikows, Büfetts, Sofas, Schreibtische, Küchen- :: Schränke, Eimerschränke. ::

Ia. Betten, Herde.

Möbelhaus

Gustav Liffmann

Castrop, Markt **3**

Freie Lieferung

Gekaufte Möbel werden kostenlos bis Lieferung aufbewahrt.

Die Zahlungsweise bestimmt Käufer selbst.

Auf zum Schlachthof!

Restauration **Alwin Landgrafe.**

Am Donnerstag (Fronleichnam)

Konzert mit nachfolgendem Kränzchen.

Es ladet ein:

Alwin Landgrafe.

Achtung!

Komme diese Tage nach Castrop, um bespannte eilige mehrfarbige Gänse aufzukaufen.

Schöne Ferkels

(6 Wochen alt)

hat abzugeben

Entsverwaltung Haus Dorloh in Dingen.

Sie erzielen die größten Umsätze, wenn Sie ein

Inserat

in der

Castroper Zeitung

aufgeben sie ist die einzige täglich erscheinende Zeitung am Platze

Junge Leute

bis zu 40 Jahren erhalten nach 4monatl. Ausbildg. durch staatl. geprüfte Lehrer **Stellung** als Verwalt., Rechnungsführer usw. auf Gütern usw. nachgewiesen. Erfordl. sind für Schulgeld und Pension ca. 450 M. Gesunde, aussichtsvolle Laufbahn. Eintritt **jeden** Monat. Prosp. gegen 20 Pf. in Marken. **Landwirtschaftliches Technikum, Münster i. W.**

Technikum Bauschule, Maschinenbau, Ziegelei-schule, Heizerschule, Elektrotechnische Lehranstalt Lemgo i. L. Beginn Anfang Oktob. Vorunterr. Anf. Okt. Satzungen kostenfr.

Suche zum 15. Juli (wegen Heirat des jetzigen) ein tücht.

Mädchen

— für alle Hausarbeit. —

S. Blumenthal, Castrop.

Mädchen

zum Brötchentragen gesucht.

W. Schütt, Münsterstr. 62.

Suche für sofort tüchtiges

Halbtagsmädchen

Frau Wilh. Schlüter, Rauxel, Wilhelmstr. 17.

Wohnung

von 2 Zimmern an ruhige Leute zum 1. Juli zu vermieten. **Holzstraße 19.**

Für Brautleute.

Wirklich gute dauerhafte

Möbel

kaufen Sie nirgends besser u. billiger, als im grössten Geschäft solcher Art im westfälischen Kohlenrevier:

Heinr. Heiland, Herne

Bahnhofstr. 3a.

(Nähe evangel. Kirche.)

Ständige Ausstellung über 100 Musterzimmer.

Lieferung überall franko.

Mehrere 100 Ctr.

Roggenstroh

zu verkaufen.

Schulze Frölich, Frohlinde.

Eine melkende Ziege

zu verkaufen.

Münsterstraße 236.

Ein junger Hund

(Boxer) billig zu verkaufen.

Habinghorst, Nordstr. 44.

Schöning's

homöopath. Krankenbehandlung. Dortmund, Balkenstraße 18.

Behandlung besonders veralteter Krankheiten, als Brust-, Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Herz-, und Lungenleiden, Bettnässen, Beinleiden, Wassersucht, Flechten u. Hautausschläge aller Art, Gicht und Rheumatismus, Kinderkrankheiten, Stichhusten, Drüsen, Brechdurchfall u. s. w.

Aelteste homöopath. Praxis.

Sprechstunden: 9—12, 3—6 Uhr Sonntags: nur Vormittags

Sofas u. Matratzen

werden sofort gut und billig aufgepolstert.

Heinrich Raabe,

Bochumerstraße Nr. 65.

Postkarte genügt.

Irmler & Vogel.

Pianos und Flügel.

Qualitäts-Instrumente.

Betreffs genauer Offerte wende man sich an den alleinigen

Vertreter Rich. Schreiber,

Castrop, Zeppelinstrasse 16.

Barzahlung hohen Rabatt. Kauf, Tausch und Miete.

Einer

sagt es dem andern,

daß man gutes und billiges

Hühner-, Küken- u. Tauben-Futter,

wie: **Wicken, Weizen, Gerste, Perlmais, Maisgrütze usw.;**

ferner als Spezialität:

Garantiert rein. selbstgemahlenes

Gerstenmehl

erhält bei:

H. Reckefuß, Castrop

Tel. 128. — Tel. 128

Mühle am Schlachthof.



Habe stets große und kleine

Faselschweine

vorrätig und verkaufe dieselben billigst. Teilzahlung gestattet.

Heinr. Hirsch,

Schweinehandlung,

Zeche Graf Schwerin, Obere Dortmunder- u. Kaiser-Wilhelmstraße 1.

Hauderei Nic. Müller,

Telef. 76. **Castrop** Telef. 76

Biesenkampstr. 30.

Empfehle bei Beerdigungen meine **Leichenwagen** v. Mk. 6,— an, von den einfachsten, bis zu den elegantesten

Kinderleichenwagen u. Begleitwagen billigst.

Färbe zu Hause



Mittesser,

Pickel im Gesicht und am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zuoker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.— u. M. 1.50). Nach jeder Waschung mit **Zuokooh-Creme,** Tube 50 und 75 Pf. 2c., nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. **In Castrop: O. Hennewig; in Habinghorst: G. Goosmann; in Rauxel: T. Holtmann u. W. Schröder,** Drogerien.

„Seit Jahren war ich müde und matt, hatte häufig wahnsinnige Kopfschmerzen und jede Lust zum Arbeiten und zum Leben verloren. Der Arzt sagte, es sei ein veraltetes

Nieren-

u. Blasenleiden,

daneben Darmträgheit infolge sitzender Lebensweise. Auf ärztl. Rat trank ich **Altbuchhorster Markssprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Schon nach einigen Flaschen fühlte ich mich als ganz anderer Mensch. Die Urinabsonderung wurde lebhaft und schmerzlos und blieb es seitdem. Ich trinke den Marksprudel jetzt täglich, habe mich nie so wohl und gesund gefühlt wie heute. H. B." Ärztl. warm empfohlen. Fl. 65 Pf. In Castrop: bei O. Hennewig, in Rauxel: bei T. Holtmann; in **Habinghorst:** bei **Georg Goosmann.**

Wir liefern direkt

Tuche

Muster Neuheiten! Meter von Mark 2.50 an. Verlangen Sie sofort Muster.

Anzug-Stoffe Paletot-Stoffe Hosen-Stoffe Westen-Stoffe Damentuche

am billigsten

Lehmann & Assmy,

Tuchfabrik. Bromberg I., Postfach Nr. 63.

Reichs-Adler

Theodor Sinder.

Donnerstag, den 11. Juni 1914, (Fronleichnam) findet in meinem Saale

Grosse Vorstellung

statt. Direktion: **Georg Sterken.**

Ausserdem die **Schaunummer:**

Miss Käthi

(Jongleuse auf der Kugel).

Morgens von 11—1 Uhr:

Grosses Matinee.

Entree frei. Entree frei.

Nachmittags von 4—11 Uhr:

Fortwährend Vorstellung.

Es ladet ein:

Theodor Sinder.

Kirchliches.

Donnerstag, den 11. Juni, Fronleichnamsfest. Pfarrkirche.

5 Uhr: Erste hl. Messe.
6 Uhr: Zweite hl. Messe.
7 Uhr: Dritte hl. Messe.
8 Uhr: Vierte hl. Messe.
9 Uhr: Hochamt.

Die Polenmesse fällt aus.

Nach dem Hochamte zieht sofort die Prozession aus.

Abends 8 Uhr: Sakraments-Andacht.

In der Fronleichnamsoktav ist jeden Morgen 7 Uhr: Segensmesse und abends 8,15 Uhr: Sakramentsandacht.

Ordnung der feierlichen Prozession am hl. Fronleichnamsfeste.

A. Reihenfolge.

1. Abteilung.

1. Kreuz, 2 Kerzen, Fahne.
2. Mädchen aller Volksschulen der Pfarrei.
3. Höhere Mädchenschule.
4. Knaben aller Volksschulen der Pfarrei.
5. Realprogymnasium.
6. Mar. Jungfrauen-Kongregation Castrop und Merklinde und Rauxel.
7. Musikchor.
8. Frauen und Jungfrauen.
9. Jünglings-Sodalitäten Castrop, Merklinde, Schwerin und Rauxel.
10. Gesellenverein.

2. Abteilung.

1. Erstkommunikanten.
2. Musikchor.
3. Engelchen.
4. Kirchenchor.
5. Geistlichkeit mit Sanktissimum.
6. Kirchenvorstand und Kirchengemeindevertretung.
7. Barbara-Knappenverein.
8. Musikchor.
9. Männerverein von Schwerin.
10. Männerverein von Rauxel.
11. Männerverein von Merklinde.
12. Männerverein von Frohlinde.
13. Die männlichen Pfarreingesessenen
14. Die polnischen Vereine und übrigen Polen.

Es wird gebeten, bei den Stationen in der Ordnung der Prozession zu bleiben und nicht durch Gruppierung um den Altar die Reihenfolge aufzugeben. Zum Stehenbleiben und Weitergehen wird von Ordnern ein Zeichen mit der Glocke gegeben. Es wird dringend gebeten, sich genau danach zu richten.

Zur Teilnahme an der Fronleichnamsprozession versammeln sich die Mitglieder der Jünglings-Sodalität, des St. Barbara-Knappenvereins und des Gesellenvereins bei der kath. Knabenschule. Die Mitglieder der Jungfrauenkongregation versammeln sich auf dem Marktplatze.

Die Mitglieder mögen vollzählig erscheinen und Vereinsabzeichen tragen.

B. Gesänge und Musik während der Prozession:

1. ab Kirche: a) Nr. 179 (bis zum Marktplatz); b) Musik (bis zum Amtsgericht); c) Nr. 206.
2. ab Schenking, 1. Station: a) Nr. 185 (bis Bolenz); b) Musik; c) Nr. 208.
3. ab Rütershoff, 2. Station: a) Nr. 207 bis Lambertz; b) Musik; c) Nr. 214.
4. ab alter Kirchhof, 3. Station: a) Nr. 209 (bis F. Kalthoff); b) Musik; c) Nr. 141.
5. ab Heinemann, 4. Station: a) Nr. 267 (bis Busch); b) Musik (bis Markt); c. Großer Gott.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden.

Gegründet 1831 — Hochbau — Verpflegungs-Anstalt — Tiefbau — Direktion Hagemann